Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 31

Artikel: Ueber den Krieg und seine Veranlassungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Erscheinen bes vierten ober fünften Theiles | rechnen kann.

Ueberhaupt ift die genannte Starke ber Urmee, wie fle auf bem Papier enthalten, nicht die Gffettivstarte berfelben, vielmehr stellt fich biefelbe wesentlich niedriger. Wird die Gesammtmacht auf Rriegsfuß zu 55,000 Mann mit 144 Geschützen angenommen, und rechnet man hierzu noch ein Aufgebot von 20,000 bis höchstens 40,000 Mann jener irregularen Reiter und Ochniten ber Binnen= Grenggebiete, fo beziffert fich die Starte ber Armee auf annähernd 90,000 Streiter, von deren militä= rischem Geift fich wenig Gutes sagen lagt. Die Solbaten sind jedoch mäßig, von außerorbentlicher Ausdauer und ertragen Entbehrungen ohne Minr: ren, aber ihre Tragheit lagt wenig Rugen aus solchen militarischen Tugenden ziehen. Die Reger= Bataillone sind zuverlässiger, benn sie gehorchen blind und thun, mas ihnen befohlen mird. Die Offiziere führen ben Dienst vollkommen mechanisch aus, und Renntniffe sucht man bei ihnen vergebens. "Militarischer Geist" ift so gut wie gar nicht vorhanden. Die heute nun wirklich vorhandene Beeres= ftarte beträgt gegenwärtig nur 6 Regimenter Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie, 1 Regiment Feldartillerie und 3 Regimenter Festungsartillerie mit zusammen 15,000 Mann und 60 bespannten Feldgeschüten. Un irregularen Truppen follen bie Beduinen 7 berittene Korps mit zusammen 28,000 Mann in's Teld stellen konnen. Jaft bie Balfte ber regulären Truppen steht in Folge ber noch immer nicht zum Abschluß gelangten kriegerischen Berwickelung mit Abeffnnien berzeit in Oberegypten, jo bag in Unteregypten unter Arabi Ben's Befehl menig mehr als 6000 Mann Infanterie, 1000 Reiter und 800 Mann Artillerie mit 36 Felbgeschüten versammelt und gegenwärtig fast ausschließlich bei Alexandrien konzentrirt find. Das egyptische heer ift mithin schwächer, als dasselbe nach dem Investitur-Firman bes Rhedive, welcher die im Frieden zu unterhaltende Truppenmacht auf 18,000 Mann beziffert, fein foll und tein gefähr= licher Begner für bie zur Wiederherstellung ber öffentlichen Ordnung ben letten Rachrichten zu Folge abgesenbeten turkischen Truppen, benen fich mahricheinlich auch die irregulare Beduinen-Ravallerie anschließen wird. Durch bie Militarrevolten ift die Mannszucht aus bem Beere bis auf die lette Spur verschwunden, auch fehlt es an höheren Führern, ba die Generale vom Sultan ernannt worden find und fich bis jest mit Ausnahme Arabi Ben's dem Aufstande nicht angeschlossen haben. Gine Bermehrung bes Beeres unter gleichzeitiger Aufbesserung ber materiellen Lage ber Mannichaft ist zwar im Oktober vorigen Jahres auf Grund tommiffarischer Berathungen von ber Regierung im Pringipe beschloffen und von der gegen Sahres: schluß zusammengetretenen Notabelnversammlung gutgeheißen worden; boch fonnte biefelbe bisher nicht zur Ausführung gelangen, ba die üble Finanglage jede Erhöhung bes Rriegsbudgets (im Sahre 1881 9,568,000 Fr.) verhinderte, und ohne eine

solche die beabsichtigte Reform nicht eingeleitet werden kann. Dennoch hat die Geschichte gelehrt, daß die Armee, welche bei Nisib unter Ismail Pascha mit vieler Chance, wenn auch unglücklich, gegen das türkische Heer socht, in ihrer Eigenart ein nicht zu unterschätzender Gegner ist, und daß, wenn auch vorübergehende Erfolge über sie errungen wurden, es doch niemals gelang, das Land auf die Dauer niederzuhalten.

Die Erfahrungen aber, welche Frankreich noch jüngst in Tunis gemacht hat, sind nicht bazu geeignet, zu bem Bersuche anzuregen, es sei von welcher Seite es immer wolle, in weit ausgreifenber militärischer Invention Lorbeeren im Innern bes egyptischen Gebietes zu suchen.

Neber den Krieg und seine Beranlaffungen.

(Gine Stubie.)

A Für jedes lebendige Wesen gibt es Angensblicke, in welchen es für irgend eine ihm unabweise bar gewordene Aufgabe die höchste Summe seiner ganzen Kraft, Alles an Alles sehen, sich ganz rückshaltsloß Ginem Ziele hingeben muß. In solchen Womenten, wo es seine vollste Kraft entfaltet, ershält es erst das Bewußtsein und zeigt Andern, was es in Wahrheit ist und vermag.

Das Bolk, in dem Staat zu einem einheitlichen Ganzen organisirt, repräsentirt die höchste Form persönlichen Lebens. — Die nämlichen Forderungen wie an das Individuum treten an den Staat heran. Nie hat es ein Bolk gegeben, dem die Geschichte in gewissen Beiten nicht die Ausbietung seiner höchsten Kraft zur Erreichung eines höchsten Zieles zugemuthet hätte. Das, was das Bolk in solchen Fällen leistet, bestimmt das Maß seines Werthes unter den Bölkern und die letzte Berechtigung seiner Insbiridualität in der Weltgeschichte.

Jebes tüchtige, seines Werthes bewußte Volkt beginnt damit, den Krieg für das Wesen des Staates und den Kriegsdienst für die höchste Pflicht des Einzelnen zu erklären. Nie hat es ein Volkt gegeben, dessen Rame die Geschichte mit Ruhm verkündet, welches kriegerischem Ruhm und Shre zu Anfang nicht zu viel Werth beigelegt hätte. Alle Epochen der Menscheit sind von dieser Thatsache erfüllt, die, obwohl von schwächern Geschlechtern verurtheilt, doch ewig dieselbe ist und bleiben wird.

Wenn die Gesittung weiter schreitet, ift ber Krieg und friegerischer Ruhm nicht mehr das Einzige. Zu den Arbeiten des Krieges treten andere des Friedens hinzu. Das Wehrwesen scheidet sich von dem was anderen Zwecken dienen soll — es wird ein selbstständiges Glied des Ganzen.

"In der Jugend der Bolker und Staaten," sagt Baco von Berulam, "blühen die Waffen und die Künste des Krieges, im reisen und männlichen Alter der Bölker Künste und Wissenschaften, dann eine Zeit lang beide zusammen und endlich im Greisen alter Handel und Industrie."

Der Krieg, die ichredlichfte Beigel ber Menich=

heit, ift ein nothwendiges lebel zur Erhaltung und | so weit trieben, den Thron an den Meiftbietenden Entwicklung ber Staaten.

Die Kriege konnen unter verschiedenen Boraus= setzungen stattfinden - nach diesen erhalten sie befondere Benennungen. - Die Kriege, welche in bem Innern bes Staates ftattfinden, heißt man innere Kriege, im Begenfat zu ben außern Rriegen, welche gegen äußere Feinde (einen ober mehrere Nachbarstaaten) geführt merben.

Innere Striege.

Die inneren Rampfe eines Staates merben auch Revolutionen ober Burgerfriege genannt. Gie find für bas Gebeihen bes Staates nie vortheil: haft; weise Regierungen wissen ihnen porzubeugen.

Die Absicht ber Revolution ift eine gewaltsame Beränderung ber Regierung, ber Staats=Ginrich= tung, oder gesellschaftlicher Verhältnisse. Der Rame Bürgerfrieg fommt baher, weil Bürger gegen Bür= ger die Waffen ergriffen haben. - Der Burger= frieg tann die Revolution begleiten ober fie gum Zwecke haben,

Bei Revolutionen, melde eine Beränderung ber Regierung bezweden, findet man verschiedene Er= scheinungen.

In bespotischen Staaten findet die Veranberung baburch ftatt, bag man ben Regenten beseitigt, mas meist burch seine Umgebung bewirft wird. - In folden Staaten bleibt bas Bolf in der Regel in: different, benn es hat für sich wenig ober gar teinen Vortheil bei bem Wechsel ber Regierung gu erwarten.

Die Veranlassung zu ber Beseitigung bes Regenten findet man entweder in seinen Lastern ober in seiner Unfähigkeit, mitunter auch in bem Chrgeiz feiner Unverwandten, die ben Thron zu besteigen und zur Berricaft zu gelangen hoffen, sowie in bem Intereffe, welches Undere aus Chrgeiz ober Furcht baran haben können.

Solche Revolutionen heißt man auch Palast= revolutionen, ba fie auf ben Palaft beschrantt bleiben.

In den aftatischen Despotien sind solche Palast= revolutionen häufig. Auch in Rugland findet man Beispiele an mehreren folden Revolutionen. Durch eine folche gelangten 3. B. Katharina II. und Ale= rander I. auf den Thron. Wahr bleibt daber der Sat: "Die Berricher, bie nur burch Furcht und Schreden herrichen, werden felbst beständig burch Burcht und Schrecken verfolgt."

Weitergreifend als die Palastrevolutionen sind bie Militarrevolutionen. Solche bezwecken meift auch nur eine Beranderung in ber Person bes Regenten ober seiner Umgebung.

Despotische Regierungen, welche ihre Macht auf bas Militär stützen und durch basselbe Andere beberrichen, find, wenn fie es unzufrieden machen, ernster Gefahr ausgesett, daß es sich gegen fie erhebe und fie um Thron und leben bringe. Gine für die türkischen Herrscher verhängnisvolle Infti= tution war die ber Janitscharen. In Rom herrsch= ten die Bratorianer, welche am Ende die Frechheit

zu verkaufen.

Die Militärrevolutionen gehen von einzelnen Führern, bem Offizierkorps ober auch von ben Unteroffizieren und Golbaten aus.

In Staaten, wo ber Regent sich auf bas Offi= zierkorps ftütt und biefes gemiffermaßen eine pri= vilegirte Kafte bilbet - bie Mannschaft aber eine burch eiserne Disziplin gekettete Masse ist - kann bie Beleidigung ober Krankung bes Offizierkorps ober eines beliebten Rubrers Unlag zu einer fog. Militarrevolution geben. Die Bewegung geht bann von bem Offizierkorps aus und bie Mannschaft in bumpfem Gehorsam gegen ihre Obern folgt, oft ohne zu überlegen, dem Befehl. Beispiele von solden Militärrevolutionen finden wir 1809 in Schweden und 1828 in Ringland bei ber Thron= besteigung bes Raifers Rikolaus.

Wenn die Offiziere sich von ber Mannschaft entfernt halten und die Unteroffiziere einen über= wiegenden Ginfluß gewinnen - fo kann die Revo. lution auch von dem Unteroffizierkorps ausgehen. In ber Folge (wenn die Sache einen gunftigen Berlauf nimmt), ftellen fich bann auch oft Offiziere und Generale an die Spite. Das Beispiel solcher Militarrevolutionen findet man am hanfigsten in neuerer Zeit bei ben fog. Pronunciamento's in Spanien, in Portugal und in ben fubamerikaniichen Republifen. Auch die Strafburger Militar= verschwörung Louis Napoleons 1836 kann bazu gezählt merben.

Während die genannten Revolutionen meift mehr einen Wechsel bes Regenten, die Entfernung eines herrichenben Gunftlings zum Zwecke haben, wobei Rurcht, Chrgeiz, hoffnung auf hobere Befehls= haberftellen, Bunich nach politischem Ginfluß u. f. w. die Triebfedern ber Handlung bilben, so haben bürgerliche Revolutionen in geordneten Staaten meift einen weitergreifenden Zwed. Mag auch bei Einzelnen ber Ehrgeiz eine wichtige Rolle spielen, so ift boch meift bas Bedürfnig nach ver= anderten Staatseinrichtungen, gefellschaftlichen Ber= haltniffen ober ber Regierungsform bie eigentliche Grundursache.

Die Mittel, bei burgerlichen Revolutionen ben 3med zu erreichen, find fehr verschieben.

Aristoteles fagt: "Die Mittel zu Staatsummalzun= genfind bald Gewalt, bald Lift; Gewalt entweder gleich von Anfang, ober erft im Berlauf ber Bewegung; auch die Anwendung der Lift ist eine doppelte. Das eine Mal weiß die Partei des Umsturzes die Burger zuerft burch Täuschung für biefelbe zu gewinnen und behauptet sich erft nachher wider beren Willen mit Gewalt; . . . ein ander Mal gelangt eine Partei nicht blos anfänglich burch Ueberredung zur Herrschaft, sondern behauptet sich auch nachher durch basselbe Mittel." (Bom Staat, V. 4.)

Da bie große Maffe bes Boltes oft hoheren Begriffen nicht zugänglich ift, sich für Institutionen, die es nicht begreift, nicht zu begeistern vermag, so muffen Diejenigen, welche eine Bewegung hervor= rufen wollen, meift einen näher liegenden Vorwand benützen, um die Massen in Bewegung zu setzen; oft mussen selbst unwahrscheinliche Angaben als Mittel zum Zwecke dienen. — Der Augenblick einer Theuerung, der öffentlichen Noth, oder eines nationalen Unglücks ist der günstigste Moment zum Angriff. —

In diesem Fall ist es ein wirksames Wittel zum Zweck, das Bolk Schritte begehen zu lassen, daß dasselbe aus Furcht vor Vergeltung auf seiner Bahn seitgehalten wird. Auf diese Weise ist es möglich, dasselbe weiter und weiter zu treiben, so lange noch ein Widerstand zu befürchten ist. Gerade aus ihren Verdrechen schöpfte die französische Revolution ihre surchtbarste Kraft — doch ohne Angriff der Allierten hätte dieselbe niemals diese Intensität erlangt. — Der Krieg mußte die Revolution erhalten, der Friede sie vernichten. —

In bem Mage als eine Revolution die Jutereffen aller Schichten bes Bolkes berührt, liegt die Gefahr naher, daß fie zum Bürgerkrieg führe.

Bei dem Bürgerkrieg besindet sich die Staats= gewalt gegenüber den Parteien in einem ganz anderen Berhältniß als in einem Krieg mit einem Nachbarstaat. Dies macht sich besonders im Kriegs= gebrauch sühlbar.

So lange der Aufstand nur den Charafter einer beschränkten Emporung trägt, wird bie Staatsgewalt ben Emporern die Rechte einer friegführenden Macht nicht einraumen; fie wird ihnen mit Polizeimaßregeln entgegentreten, wird fie mit burgerlichen Strafmitteln guchtigen und wird fie weber im be= waffneten Kampfe, noch nach ihrer Gefangennahme wie rechtmäßige Feinde behandeln. Unders aber gestaltet sich die Sache, sobald die vorgeschrittene Emporung die gange Nation in entgegengesette Parteien spaltet und die Partei ber Emporer mit einer organisirten friegerischen Macht auftritt. Wenn hier die Staatsgewalt die Aufftanbifden nicht nach ben Regeln des Kriegsrechtes, sondern wie Berbrecher behandeln wollte, fo murbe fie die Gränel des Bürgerfrieges in unberechenbarer Weise fteigern; fie murbe fofort von Seiten ber Emporer Repressalien erfahren und an ihren eigenen Barteis gangern eine Erwiderung der ichimpflichen Dagregeln erleben, die sie uber die Mitglieber bes Beeres ber Aufftandischen verhangt hat. Die Unerkennung bes Rriegsrechtes in Burgerfriegen wird also - selbst Schmalz, Bolkerrecht Seite 217, gibt es gu - icon burch bie Klugheit geboten. Gie ift aber auch ein Gebot ber Gerechtigkeit. Denn ohne grobe eigene Schuld ber Regierung tann es in feinem Staate bis jum formlichen Burgerfriege tommen, und ift es wirklich bis dabin gefommen, fo ift auch die Regierung nicht mehr befugt, nur auf Seiten bes Aufstandes bie Schuld gu fuchen und die Emporer ichlechtweg als Berbrecher zu behandeln.

Niemals darf diese Auffassung als Entschuldigung gemeiner Berbrecher ausgebeutet werden. Räubersbanden, so groß sie auch sein mögen, kann der Staat nie den Krieg machen, sondern er kann sie nur polizeilich und strafrechtlich verfolgen. Auch

bie Theilnehmer eines politischen Bürgerkrieges haben nur soweit eine Anwendung des Kriegsrechtes zu erwarten als sie sich selbst an die Regeln des Kriegsrechtes binden und als sie sich keiner gemeinen Verbrechen schuldig machen. (Staatsr. VI. 99.)

(Shluß folgt.)

Bur Bernerifden Kriegsgeschichte Des Jahres 1798.

Sammlung meist ungedruckter Aktenstücke mit einem Plan und einer Karte nach Originalzeichnungen auß damaliger Zeit. Heransgegeben von R. von Erlach, Art. Oberst. Bern, Berlag von K. J. Wyß, 1881. Gr. 8°. S. 972. Preis Fr. 20.

Das Buch enthält eine große Anzahl Aftenstücke, welche für das Quellenstudium der Kriegsereignisse von 1798 sehr werthvoll sind. Besons bers beachtenswerth erscheint die bisher verloren gehaltene amtliche Korrespondenz des Generals Karl Ludwig von Erlach, die hier das erste Wal im Druck erscheint. Weniger nothwendig müssen wir den Neuaddruck verschiedener bereits früher versöffentlichter Aften betrachten.

Eine kurze Ginleitung gibt eine interessante Ueberssicht über das Entstehen des von Frankreich besichlossen Krieges, die damalige bernerische Milistärorganisation und den Verlauf des für Bern und die übrige Schweiz verhängnisvollen Feldzuges.

Das Jahr 1798 enthält ernfte Lehren für die Schweiz. Leider sind diese viel zu wenig bekannt. Es ist daher geringe Hoffnung vorhanden, daß erzgebenden Falles die Fehler vermieden werden, welche 1798 den Untergang der alten Eidgenoffenschaft herbeigeführt haben! Diese waren eine schwankende Politik, Mangel eines sesten Entschusses, innere Zerrissenheit und Parteiungen, die man nicht zu beseitigen wußte, Vernachlässigung des Militärwesens und gänzlicher Mangel an künstelicher Verstärkung des eigenen Landes.

Manner, wie die, welche 1798 jede energische Kraftanstrengung der Berner Regierung hintertrieben, gibt es auch jetzt noch in den Rathen und das Traurigste ist, daß sie und ihre Anhänger auf ihrem Jrrwege noch das Beste des Staates zu fördern glauben!

Was war anno 1793 bie Folge? Daß bie Gibsgenoffenschaft nach verhältnismäßig geringem Widerstand ber Raubgier eines rücksichtslosen Feindes zum Opfer fiel und später der Tummelplatz fremsber Armeeen wurde, welche das Land erst dann verließen, als sie in dem ruinirten Land selbst der Gesahr ausgesetzt waren, zu verhungern.

Wer bas Jahr 1798 genau studiren und an Hand von Quellen durchforschen will, dem wird vorstehende Aktensammlung ein höchst schätzens-werthes Waterial liesern. Aus diesem Grund sollte das Buch in keiner öffentlichen Bibliothek sehlen. Neben sehr vielen wichtigen Einzelnheiten sindet der Forscher darin den gewünschen Ausschluß.